

Deutsche Inschriften. Fachtagung für mittelalterliche und neuzeitliche Epigraphik, Worms 1986. Vorträge und Berichte. Hg. v. Harald Zimmermann (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 1987 Nr. 12). Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Stuttgart 1987. 164 S., 157 Abb.

Die Wormser Tagung des interakademischen Inschriften-Ausschusses wurde von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz ausgerichtet. Die Wahl des Tagungsortes wurde dadurch bestimmt, daß die Inschriften-Kommission der Mainzer Akademie seit 1982 an der Sammlung und Bearbeitung der Wormser Inschriften arbeitet; das baldige Erscheinen der entsprechenden Publikation wird angekündigt. Das Programm der Tagung ging über die eigentliche Epigraphik hinaus und umfaßte auch Fragen der Symbolik und bildlicher Darstellungen.

Friedrich Karl Azzola äußert sich „Zur Ikonographie des Kreuzes auf Kleindenkmälern des Hoch- und Spätmittelalters im deutschen Sprachraum“ (S. 9–41, 64 Abb.). Er identifiziert Kleindenkmale, die mit einer Kreuzdarstellung verziert sind und keine Inschrift tragen, als sog. „tituli“, das sind Gedenkmale, die ohne Nennung des Namens des oder der Toten zu ihrem Angedenken aus Holz oder Stein errichtet wurden. In diesen „tituli“ sieht er den Ursprung der hochmittelalterlichen kreuzverzierten Grabplatten. Außerdem stellt er fest, daß kreuzverzierte Grabplatten in der Regel Grabplatten von Gutsherren in ihren Hausklöstern und nur selten Grabplatten hoher Geistlicher sind. Otto Böcher stellt „Alte Wormser Grabsteine und ihre Symbolik“ vor (S. 42–72, 48 Abb.). Die Stadt Worms besitzt bei über 6000jähriger Besiedlungskontinuität einen großen Reichtum an Grabsteinen, zu denen mehrere vorchristliche Steine ebenso gehören wie ca. 2000 Steine des jüdischen Friedhofes.

Einen Beitrag zur Forschungsgeschichte leistet Rüdiger Fuchs mit seiner Untersuchung „Georg Helwich – zur Arbeitsweise eines Inschriftensammlers des 17. Jahrhunderts“ (S. 73–99, 15 Abb.). Georg Helwich wirkte im ersten Drittel des 17. Jh. als Vikar und Archivar des Mainzer Domstiftes. Er war vielseitig interessiert und arbeitete über die Geschichte seiner Stadt, ihrer geistlichen Institutionen und deren Personalgeschichte und betrieb genealogische und heraldische Untersuchungen, zu deren Vorstudien die hier im Mittelpunkt stehende Inschriftensammlung gehörte. Die Handschrift, in der er die Inschriften und Wappenzeichnungen zusammengetragen hat, enthält 1190 Inschriften und 2300 Wappenzeichnungen aus 68 Orten der Umgebung von Mainz.

Mit einem Problem, das „heutzutage alle Epigraphiker besorgt macht“ (Harald Zimmermann im Vorwort S. 5), beschäftigt sich Gottfried Kiesow in seinem Beitrag „Material- und Erhaltungsprobleme bei Inschriftenträgern“ (S. 100–110, 13 Abb.), wobei er sich auf den Naturstein als Inschriftenträger beschränkt. Es werden drei traditionelle Schadensgruppen für Natursteinbauwerke genannt (Material- und Verarbeitungsfehler, biologische Ursachen wie Bewuchs und Mikroorganismen, physikalische Einwirkungen wie Wind, Regen, Frost, Hitze, Rost von Eisenklammern usw.), zu denen seit der Jahrhundertwende in zunehmenden Maße die Umweltverschmutzung mit chemischen Stoffen tritt. Die Luftverschmutzung führt besonders bei den Materialien, die traditionell bevorzugt für Inschriften verwendet wurden, zum sog. Steinzerfall. Dieser Zerstörungsprozeß ist gegenwärtig nicht aufzuhalten, so daß nur die Rettung einzelner Objekte durch Umsetzung oder Umhüllung und bei der großen Masse sogar nur ihre Dokumentation bleibt.

„Denkmale von Papier und Stein erbauet. Betrachtungen zu Leichenpredigt und Grabdenkmal in der frühen Neuzeit“ lautet das Thema von Rudolf Lenz (S. 111–130, 2 Abb.), der die Leichenpredigt

und das Epitaph für den beim Versuch, seine Enkeltochter aus den Flammen seines Hauses zu retten, umgekommenen Pfarrer Aegidius Ruppersberger analysiert.

Die Inschriftenforschung der DDR wird durch Ernst Schubert vertreten, der „Inchrift und Darstellung auf Quedlinburger Äbtissinnengrabsteinen des 12. und 13. Jahrhunderts“ untersucht (S. 131–151, 11 Abb.). Dabei analysiert er drei Grabsteine des frühen 12. Jh. und zwei aus dem 13. Jh. und schließt mit dem Vergleich der Entwicklung dieser Grabsteine mit der Stilwende von der Romanik zur Gotik.

Im Anhang gibt Eberhard J. Nikitsch Hinweise zum „Abguß einer Grabplatte“ (S. 153–158, 4 Abb.), gefolgt von den Berichten der Inschriften-Kommissionen der Akademien der Wissenschaften zu Düsseldorf, Göttingen, Heidelberg, Mainz, München, Wien sowie der Schweiz mit Stand vom Herbst 1986 (S. 159–162) und dem „Verzeichnis der bis 1986 in der Reihe ‚Die Deutschen Inschriften‘ erschienenen Bände“, zusammengestellt von Rüdiger Fuchs (S. 163–164). Die Inschriftenforschung der DDR hat vier der bisher 25 Bände beige-steuert, die zum Abschluß genannt sein sollen: 6. Bd.: Die Inschriften des Naumburger Doms und der Domfreiheit, ges. u. bearb. v. E. Schubert und J. Görlitz, Berlin-Stuttgart 1959, 7. Bd.: Die Inschriften der Stadt Naumburg a. d. Saale, ges. u. bearb. v. E. Schubert, Berlin-Stuttgart 1960, 9. Bd.: Die Inschriften des Landkreises Naumburg a. d. Saale, ges. u. bearb. v. E. Schubert, Berlin-Stuttgart 1965, 11. Bd.: Die Inschriften der Stadt Merseburg, ges. u. bearb. v. E. Schubert u. P. Ramm, Berlin-Stuttgart 1968.